

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 16. 32. Jahrg.

18. April 1919.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1,50 Mk. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Westpostvereins 2 Mk.

**Redaktion:**

Adolf Domnick, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-85<sup>1</sup>. Redaktionsschluss: Montag, Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideitz, Auguststr. 8-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonparellezelle oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten*

**Inhalt:**

**Hauptteil:** Ostern. Ein Jahr Tarifgemeinschaft im Chemigraphiegewerbe. Rundschau. Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände. — **Der photographische Mitarbeiter:** Merkwürdig verstaubte Anschauungen. Ortsberichte: München, Porträtphotographen. — **Die Tapetenbranche:** Ortsberichte: Hannover, Formstecher. — **Graphische Technik:** Etwas vom künstlichen Kautschuk, II. — **Feuilleton:** Vom Wesen der Reklame. Adressenänderungen.

## Ein Jahr Tarifgemeinschaft im Chemigraphiegewerbe.

Das vergangene Geschäftsjahr bedeutete für die Tarifgemeinschaft eine schwere Belastungsprobe. Noch vor der Krieg in vollem Gange, als das Jahr begann, in seinem Verlaufe verstärkten sich die unerträglichen Wirkungen und schlimmer noch als vordem wurde die Situation, nachdem endlich, endlich der Krieg einen Abschluß gefunden hatte. Die erhoffte Erleichterung für die schwer geprüften Menschen blieb aus.

So begann auch das Geschäftsjahr in unserer Tarifgemeinschaft mit der Beschlußfassung einer Teuerungszulage und einer Erhöhung der Preis- und Lieferungsbedingungen. Es brach aber auch im Januar, in der Hauptsache in Berlin, jener Generalstreik aus, dem sich die Berliner Chemigraphen anschlossen. Darauf erklärte der Tarifausschuß in seiner Sitzung vom 2. Februar den Streik für einen Tarifbruch. Wir haben damals dieses Urteil bekämpft, weil wir diesen Streik für den berechtigten Ausdruck der inneren Erregung der durch den Krieg furchtbar gedrückten Gehilfen ansahen, als ein elementares Ereignis, für dessen Ausbruch die Beteiligten unmöglich verantwortlich gemacht werden dürften. Inzwischen haben sich auch die Prinzipale an schlimmere Dinge gewöhnen müssen, darum sagt der vorliegende Bericht: »Heute stehen wir von einer Umwertung der Begriffe. Das, was in jahrelanger Arbeit geschaffen worden ist, wird von einem Teil der Mitglieder als überlebt und die Entfaltung der Persönlichkeit hindernd angesehen.«

Wir halten heute noch den Standpunkt fest, daß im Chemigraphiegewerbe dringender als in jedem anderen Gewerbe ein Tarifvertrag notwendig sei. In unserem Gewerbe hängt Lohn- und Preispolitik durchaus zusammen. Denn an niedrigen Klistheepreisen, die allgemein durchgeführt, nur auf Grund mangelhafter Arbeitsbedingungen möglich sind, haben die Gehilfen wahrhaftig kein Interesse.

Leider sieht es mit der Hochhaltung der Preise seitens der Prinzipale häufig genug noch sehr trübe aus. Die Kniffe, die zur Erzielung von Ausnahmeverteilen für den Besteller angewandt werden, sind durchaus nicht immer auf Einwirkung der Besteller selbst zurückzuführen. Die Verführung, mal ganz heimlich die Preis- und Lieferungsbedingungen bei diesem oder jenen außer Acht zu lassen, ist doch zu groß. Letzten Endes darf sich dann noch so ein ungetreues Tarifmitglied mit dem frommen Spruch trösten: Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an der Tarifgemeinschaft haben sollen. — **Womit wir beileibe nun nicht etwa den Ge-**

danken aufkommen lassen möchten, als hielten wir die ganze Preisregulierung für überflüssig. Das wäre dasselbe, als wollte man, weil doch immer wieder Diebstähle vorkommen, auf alle Gesetze und Strafbestimmungen dagegen verzichten. Nein, da ist es denn immer noch besser, es wird hin und wieder nur heimlich, als daß offen und unheimlich gestohlen wird. Mit Recht wird daher in dem Bericht gesagt:

## Ostern.

Es war daheim auf unserm Meeresdeich; ich ließ den Blick am Horizonte gleiten, zu mir herüber schoß verheißungsvoll mit vollem Klang das Osterglockenläuten.

Wie brennend Silber funkelte das Meer, die Inseln schwammen auf dem hohen Spiegel, die Möven schossen blendend hin und her, eintauchend in die Flut die weißen Flügel.

Im tiefen Koge bis zum Deichesrand war sammetgrün die Wiese aufgegangen; Der Frühling zog prophetisch über Land, die Lerchen jauchzten u. die Knospen sprangen.

Entfesselt ist die urgewalt'ge Kraft, die Erde quillt, die jungen Säfte tropfen, und alles treibt, und alles webt und schafft, des Lebens vollste Pulse hört ich klopfen.

Der Flut entsteigt der frische Meeresduft; vom Himmel strömt die goldne Sonnenfülle; der Frühlingwind geht klingend durch die Luft und sprengt im Flug des Schlummers letzte Hülle.

O wehe fort, bis jede Knospe bricht, daß endlich uns ein ganzer Sommer werde; entfalte dich, du gottgebor'nes Licht, Und warke nicht, du feste Heimaterde! —

Hier stand ich oft, wenn in Novembernacht aufgor das Meer zu gischbestäubten Hügeln, wenn in den Lüften war der Sturm erwacht, die Deiche peitschend mit den Geierflügeln.

Und jauchzend ließ ich an der festen Wehr den Wellenschlag die grimmen Zähne reiben; denn machtlos, zischend schoß zurück das Meer — das Land ist unser, unser soll es bleiben!

Theodor Storm.

»Eine gesunde Preispolitik ist für unser Gewerbe lebensnotwendig. Es muß daher die Aufgabe der Mitglieder sein, da, wo sie auf Preisunterbietungen stoßen, umgehend die Beschwerdeämter in Kenntnis zu setzen. In den Kreisen, wo die Beschwerdeämter ihrer Aufgabe gewachsen waren, ist auch das Vertrauen und der Zusammenhalt der Mitglieder besser und die Stabilität der Preise eine größere geworden. Die Durchführung und Hochhaltung einer gesunden Preispolitik ist nach wie vor eine Erziehungsaufgabe und nur durch intensive Klein- und Aufklärungsarbeit zu lösen!«

Wohl hatten wir bisher schon Beschwerdeämter. Aber unter den nun einmal bestehenden Verhältnissen muß es dem Richter, der doch selbst Prinzipal ist, schwer fallen, einen Stein aufzuheben, wenn er sich nicht ohne Sünde fühlt. Uns scheint es notwendig, den Gedanken auszusprechen, daß eine richtige Kontrolle wahrscheinlich nur unter Hinzuziehung der Gehilfen denkbar ist. Sie sind die Partei, die mit dem Gehehen des Gesamtgewerbes untrennbar verbunden ist, die aber dennoch an der Preisbildung der gelieferten

Waren nicht annähernd so persönlich interessiert ist als die Prinzipale. Einen Anfang zu dieser Mitwirkung hat das Tarifamt bereits mit dem folgenden Beschluß unternommen:

»Um die Mindestpreise und Lieferungsbedingungen restlos zur Durchführung zu bringen und die Kreis-Beschwerdeämter und das Zentral-Beschwerdeamt bei Erfolg von Klagen wegen Nichteinhaltung der Preise zu unterstützen, hat das Tarifamt beschlossen:

Beiden Vorsitzenden des Tarifamts in Gemeinschaft mit dem Geschäftsführer wird das Recht erteilt, unter Zuziehung je eines weiteren Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzers des Tarifamts, auf begründeten Antrag der Kreis-Beschwerdeämter und des Zentral-Beschwerdeamtes, erforderlichenfalls einen Bücherrevisor mit der Prüfung der Bücher und Belege zu betrauen. — — —

Das Tarifamt beklagt sich aber auch, daß es in manchen Kreisen an der notwendigen Erkenntnis von dem Wert der Beschwerdeämter fehle.

Mit dem 31. Dezember 1918 erreichte die vorgesehene Tarifperiode ihr Ende. Die Tarifausschuß-Sitzung vom 16. Juli 1918 stellte sich aber auf den Boden weiterer tarifgemeinschaftlicher Arbeit und verlängerte den Tarif bis 31. Dezember 1919.

»Der plötzlich erfolgte Waffenstillstand und der Ausbruch der Revolution stellten die Tarifgemeinschaft vor schwere Aufgaben. Hatte schon der Tarif-Ausschuß beschlossen, die Zusammensetzung des Tarifamtes nicht nur auf Berlin zu beschränken, sondern durch Vertreter aus Sachsen und Bayern zu erweitern, so war sich auch das Tarifamt bewußt, daß entstehende Differenzen über die zu treffenden Demobilisationsaufgaben und Beschlüsse durch persönliche Fühlung und Gedankenaustausch leichter ihre Erledigung finden würden. Das Tarifamt entledigte sich dieser Aufgabe dadurch, daß es in den Städten Hamburg, Dresden, Nürnberg, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Köln und Braunschweig Ortstarifvertretungen einsetzte, die den betreffenden Kreisvertretern unterstehen.«

Einige wichtige Tarifamtsbeschlüsse für die Übergangszeit wollen wir hier kurz noch mit angeben. Dazu gehört die Schaffung von Ortstarifvertretungen in allen größeren Orten, in denen keine Tarifvertretungen der Parteien bestehen, zur sofortigen Beseitigung und Schlichtung etwaiger Unstimmigkeiten bei der Wiedereinstellung der aus dem Felde zurückkehrenden Gehilfen. In allen Fällen, in welchen den einzelnen Tarifvertretern ein vermittelndes Eingreifen nicht gelingt, ist umgehend, unter Darlegung des Sachverhalts, dem Tarifamt Mitteilung zu machen. Das Tarifamt entscheidet nach Anhören beider Teile endgültig.

Unter dem Druck der innerpolitischen Verhältnisse hielten viele Auftraggeber mit ihren Aufträgen zurück. Sie gaben sich der Hoffnung hin, daß bald ein Umschwung in den hohen Herstellungskosten eintreten müsse, der ihnen die Herstellung ihrer Aufträge zu billigeren Preisen ermöglichen könnte. Daß damit das Wiedereingangssetzen unserer Volkswirtschaft immer weiter hinaus geschoben

wird, scheint ihnen dabei nicht bewußt zu sein. Am einsichtslosesten zeigte sich hierin der deutsche Verlagsbuchhandel, der größte Besteller für das graphische Gewerbe. Das Tarifamt wandte sich daher mit einem Rundschreiben an die Auftraggeber, indem es um Überweisung von Aufträgen bat. Ein ähnliches Rundschreiben ging von allen graphischen Verbänden aus.

Infolge der nach der Beendigung des Krieges einsetzenden riesigen Umwälzung und der Rückkehr der Krieger machten sich in den Gesetzen unserer Tarifgemeinschaft Änderungen notwendig, deren wichtigste wohl kurz genannt die folgenden sind: Die Arbeitszeit wurde auf 8 Stunden täglich festgesetzt, so lange Arbeitslose vorhanden sind, ist im allgemeinen jede Überzeitarbeit verboten, zur Vermeidung größerer Arbeitslosigkeit tritt für alle nicht vollbeschäftigten Gehilfen eine gleichmäßige Verkürzung der täglichen Arbeitszeit ein. In einer darauffolgenden neuen Bekanntmachung des Tarifamtes wurden unter anderem folgende Bestimmungen getroffen: Die chemigraphischen Anstalten und Kupferdruckereien sind verpflichtet, ihre bis zum Ausbruch des Krieges bei ihnen beschäftigten Gehilfen sofort nach Rückkehr wieder einzustellen. Die außer Beruf tätig gewesenen Gehilfen sind nach der Reihe ihrer Eintragungen zu vermitteln. Die Entlohnung der eingestellten Gehilfen hat zu dem ortsüblichen Durchschnittslohn ihrer Sparte zu erfolgen. Bei einer den Bedarf übersteigenden Gehilfenzahl einer Sparte ist die Beschäftigung der in Frage kommenden Gehilfen durch Verkürzung der Arbeitszeit gleichmäßig zu regeln. Entlassungen wegen Arbeitsmangels dürfen erst erfolgen, wenn die Arbeitszeit täglich auf 4 Stunden verkürzt worden ist.\*

Waren so die Vertreter beider Parteien im Tarifamt bemüht, allen neuauftauchenden Schwierigkeiten nach bestem Können zu begegnen, so war es ihnen nicht gelungen, den berechtigten Wünschen der Gehilfen in bezug auf ausreichende Entlohnung auch nur einigermaßen zu entsprechen. Im laufenden Geschäftsjahre wurden in dreimaligen Erhöhungen der Gehilfen neue Teuerungszulagen gegeben, ohne damit auch nur im entferntesten den Erhöhungen der Preise aller Waren nachkommen zu können. Es ist gleich dem Versuch eines Kindes, mit dem davonschnaubenden Eisenbahnzug mitlaufen zu wollen. Eine Sisyphusarbeit schlimmster Art.

Mit dieser einschränkenden Bemerkung schließen wir uns gern den nachfolgenden Schlüssen des Geschäftsberichts des Tarifamtes an:

»Blicken wir heute auf unsere gemeinsame Arbeit in anderthalb Jahrzehnten zurück, so können wir wohl sagen, daß sie nicht erfolglos war. Durch die Not des Gewerbes damals zusammengeführt, hat die Tarifgemeinschaft uns sicher auch durch die Schwierigkeiten des Krieges geführt. Jetzt soll der Tarifgedanke, den wir früher als andere Gewerbe vertreten haben, beweisen, daß er auch in den neuen Verhältnissen am Platze und kein starres Dogma, sondern ein lebendes Gebilde ist, das die Fähigkeit besitzt, sich weiter zu entwickeln. Den Beweis dafür wird, so hoffen wir, die Revision und der neue Abschluß des Tarifs bilden. Wir glauben nicht an die Überflüssigkeit der Tarifgemeinschaften, sondern sehen in ihnen gemeinsam mit unserer Regierung die Träger neuer gewerblicher Entwicklung. Und wann wäre neue gewerbliche Entwicklung nötiger gewesen als jetzt! In gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Verstehen wollen wir an dieses neue Werk gehen.«

## Rundschau.

Paul Rathmann †. Die Hamburger Zahlstelle und insbesondere die Chemigraphen haben einen schmerzlichen Verlust erlitten durch das plötzliche Ableben ihres äußerst rührigen und

tätigen Kollegen Paul Rathmann. Allzufrüh, kaum das 36. Lebensjahr vollendet, schied der Kollege Rathmann aus unseren Reihen, wir betrauern in ihm einen unserer Besten. Viel haben ihm die hiesigen Chemigraphen zu verdanken, durch sein unermüdetes Eintreten für die Interessen seiner Berufsangehörigen. Auch außerhalb Hamburgs wird der Verlust schmerzlich empfunden werden, da unser Rathmann auch in seinem früheren Wirkungskreise mit der größten Hingabe sich seiner Berufsangehörigen angenommen hat. Wir möchten nur hoffen, daß das Streben des Dahingeschiedenen allen Kollegen zum Vorbild dienen möge, daß alle bestrebt sind, in der gleichen Weise für die Organisation zu arbeiten, dadurch werden wir das Andenken an den Verstorbenen am besten ehren. Möge ihm die Erde leicht sein.

**Bergarbeiterstreik.** Im Ruhrgebiet entbrannte ein Streik, an dem rund 400 000 Bergarbeiter beteiligt waren. Als wichtigste wirtschaftliche Forderung wurde von ihnen der Achtstundentag vertreten. Nach langen Verhandlungen, an denen die Vertreter der vier Bergarbeiterverbände, Vertreter des Zehnerverbandes und Vertreter der Reichsregierung teilnahmen, kam es zu einem Vergleich. Eine am 11. April tagende Konferenz des Aktionsausschusses und der Vertrauensleute des deutschen Bergarbeiterverbandes beschloß daraufhin mit 317 gegen 82 Stimmen die Wiederaufnahme der Arbeit unter folgenden Bedingungen: 1. Die Siebenstundenschicht einschließlich Ein- und Ausfahrt für den einzelnen Mann unter Fortzahlung der bisherigen Löhne wird sofort eingeführt. 2. Die Reichsregierung beruft eine Kommission, die die Frage der Einführung der Sechsstundenschicht prüft und geeignete Vorschläge macht. 3. Daß eine bessere Versorgung der Industriebezirke mit Lebensmitteln baldigst eintritt. 4. Daß das Krankengeld im allgemeinen erhöht wird, so daß in der höchsten Klasse bei drei Kindern ein Krankengeld von 7,50 Mark gezahlt und das Sterbegeld erhöht wird. 5. Daß die Teuerungszulage für die bedürftigen Reichsinvaliden, Witwen und Waisen zu verdoppeln ist. Die vier Verbände erließen einen Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit. Damit dürfte dieser große Streik beendet sein.

**Eine Produktivgenossenschaft sozialistischer Künstler und Kunstgewerber G. m. b. H.** wurde zur Herstellung künstlerisch ausgeführter Porträts in Öl, Aquarell und kombinierter Tempera-Manier nach untergelegten photographischen Originalen in Berlin begründet. Das vorläufige Geschäftslokal befindet sich Kochstraße 3.

**Der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag.** Die Reichsregierung wird in den nächsten Tagen der Nationalversammlung eine Vorlage zugehen lassen, durch die der 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklärt wird. Die Generalkommission fordert in einem längeren Aufruf auf, den 1. Mai durch Arbeitsruhe festlich zu begehen. Der Achtstundentag sei zwar verwirklicht und die gesamte Sozialpolitik stehe unter dem Einfluß der Arbeiter. Es gelte aber an diesem Tage auch für das Problem des Völkerbundes sowie für den Sozialismus als System der Weltwirtschaft zu demonstrieren. Der Aufruf schließt dann: Daß der 1. Mai in diesem Jahre überall in Deutschland durch Arbeitsruhe gefeiert wird, ist selbstverständlich. Heute hat das deutsche Proletariat die Macht, den 1. Mai zu Feiertag der Arbeit zu gestalten und es muß von dieser Macht einmütig Gebrauch machen. Daher, Arbeiter, Gewerkschafter, auf zur Mafzeir 1919. Sorgt dafür, daß dieser Tag zu einer machtvollen Kundgebung für den Völkerbund, den Völkerfrieden, für Arbeiterschutz und Sozialismus in der ganzen Welt wird.

**Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine,** die ihren Sitz in Hamburg hat, vollendete das erste Vierteljahrhundert ihres Wirkens. Die Großeinkaufsgesellschaft hat die Aufgabe, die gemeinsame Warenbeschaffung, der die einzelnen Konsumgenossenschaften dienen, soweit es möglich ist, für alle Konsumgenossenschaften des Reiches im großen zusammenzufassen. Als die Großeinkaufsgesellschaft im Jahre 1894 auf genossenschaftlicher Grundlage ins Leben trat, wurde diese Erweiterung der genossenschaftlichen Tätigkeit noch von vielen Seiten, auch innerhalb der Konsumvereinsbewegung, angefochten. Inzwischen hat die Großeinkaufsgesellschaft, der alle zum Zentralverband Deutscher Konsumvereine gehörenden Konsumgenossenschaften angeschlossen sind, ihre Lebensfähigkeit bewiesen. Im Jahr vor dem Kriege erreichte die Großeinkaufsgesellschaft einen Umsatz von über 154 Millionen Mark. Die Organisation der Großeinkaufsgesellschaft mit ihren Lagern in Hamburg, Berlin, Gröbä, Erfurt, Berlin, Düsseldorf, Mannheim und Nürnberg, mit ihren Einkaufsvereinigungen und ihrem Verteilungsnetz hätte auch in der Kriegswirtschaft mehr leisten können als es ihr möglich war, wenn sie nicht bei der staatlichen Verteilung auf weltweiten Gebieten ausgeschlossen worden wäre. An den Großeinkauf hat sich in der Genossenschaftsbewegung eng angeschlossen die Entwicklung zur Eigenproduktion. Kaffeeröstereien, Zigarettenfabriken, Seifenfabriken, Zündholzfabriken, Kautabakfabriken, Feigwaren-, Mostich- und Kistenfabriken gehören heute zu der genossenschaftlichen Eigenproduktion der Großeinkaufsgesellschaft. Der genossenschaftliche

Großeinkauf darf als einer der bedeutendsten Versuche angesehen werden, in unserer Wirtschaft die Regellosigkeit durch Organisation zu ersetzen.

## Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände

am 1. und 2. April 1919.

Der schriftlich vorliegende Bericht der Generalkommission für das Jahr 1918 wurde durch Legien in mehreren Punkten ergänzt. Kube erörterte die finanzielle Lage der Generalkommission und die wachsenden Ausgaben derselben, die auch bei den günstigen Aussichten der allgemeinen Gewerkschaftsentwicklung wahrscheinlich zu einer Neuorganisation der Finanzen der Generalkommission führen werden. Er gedenkt mit warmen Worten der verstorbenen Genossen P. Thiede, der langjährigen Revisorin der Generalkommission. In der Debatte gab Leipzig recht instruktive Einblicke in den praktischen Auf- und Ausbau der Arbeitsgemeinschaften. Er regte ferner geeignete Schritte hinsichtlich der fortgesetzten Erhöhung der Papierpreise an, um die der Tagespresse zugewendete Reichsunterstützung auch der Gewerkschaftspresse zuzuwenden.

Angesichts der wiederholten politischen Massenstreiks wiederholte die Konferenz den Beschluß der Vorstandskonferenz vom 1. Februar 1918, wonach bei politischen Ausständen Gewerkschaftsunterstützung in keiner Form gezahlt werden soll.

Hinsichtlich der Gewerkschaftsangehörigen, die ein parlamentarisches Mandat ausüben, war die Konferenz der Meinung, daß die Gewerkschaften berechtigt sind, Gehaltsabzüge vorzunehmen, sofern für diese Angestellten Hilfskräfte eingestellt werden müssen.

Die Stellungnahme zu den Beamtenorganisationen war für die Konferenz geboten infolge der sich häufenden Anforderungen auf Gründung neuer Beamten-Gewerkschaften.

Die für das Jahr 1920 geplante allgemeine Statistik der Arbeitszeit und Löhne wird um ein Jahr hinausgeschoben. Dagegen soll neben der Statistik der Lohnbewegungen und Streiks eine Feststellung der seit dem November 1918 erreichten Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen vorgenommen werden.

Sodann stimmte die Konferenz dem Anschluß des Pollerbundes, Sitz Braunschweig (7500 Mitglieder) und des Zentralverbandes der Schornsteinfegergesellschaften, Sitz Berlin (1200 Mitglieder), an die Generalkommission zu, während der Anschluß des Bundes der Stallschweizer abgelehnt wurde. Dem Anschluß des Zentralverbandes der Film- und Kinoangestellten wurde grundsätzlich zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die mit der Filmfabrikation nicht unmittelbar verbundenen Handlungsgehilfen und Musiker von diesem Verband nicht aufgenommen werden, daß ein Druck zum Übertritt auf die ihren Berufsverbänden angehörenden Handwerker nicht ausgeübt, der Übertritt ihnen aber freigestellt wird und daß eine Vereinbarung mit dem Verband der Lithographen hinsichtlich der in der Filmfabrikation beschäftigten Photographen erfolgt. Die Vorstandsvertreter des Zentralverbandes der Film- und Kinoangestellten stimmten diesen Bestimmungen gleichfalls zu.

Zur Feier des 1. Mai soll die Generalkommission einen Aufruf erlassen.

Die Kosten der Arbeitsgemeinschaft sollen von den beiderseitigen Zentralstellen getragen werden.

Der Wunsch nach Kommunalisierung der Arbeitersekretariate soll auf einer gelegentlich des Gewerkschaftskongresses zu berufenden Konferenz der Arbeitersekretäre erörtert und dann dem Kongreß entsprechende Vorschläge gemacht werden. Der Anstellung eines Beamten für die Agitationskommission für Rheinland-Westfalen auf Kosten der Generalkommission wurde zugestimmt.

Die an der Arbeitsgemeinschaft der gewerblichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände Deutschlands beteiligten Arbeitnehmerverbände haben sich auf die Aufstellung von Grundsätzen über die Zusammensetzung, Leitung, Zweck und Mittel der Vereinigungen, die als Arbeitnehmer-Gewerkschaften gelten wollen, geeinigt. Diese Grundsätze wurden von der Konferenz in folgendem Wortlaut angenommen: »Als Gewerkschaften können nur solche Arbeitnehmerorganisationen gelten, die in ihren Satzungen oder in ihrem Handeln die folgenden Regeln über Zusammensetzung, Leitung, Zweck und Mittel anerkennen:

**Zusammensetzung.** Eine Arbeitnehmergemeinschaft bzw. deren Sparten oder Sektionen soll bestehen aus den Arbeitnehmern des betreffenden oder verwandten Berufes, die ohne Unterschied des Geschlechts, Glaubensbekenntnisses und der Partei aufgenommen werden müssen. Arbeitgeber oder deren Vertreter dürfen dieser Arbeitnehmer-Gewerkschaft nicht angehören. Ausnahmen sind nur dann zulässig, wenn es sich um bisherige Mitglieder der betreffenden Gewerkschaft handelt, die die inzwischen Arbeitgeber oder Arbeitgebervertreter geworden sind und ihre Mitgliedschaft in der Arbeitnehmer-Gewerkschaft nicht aufgeben wollen. Diesen außerordentlichen Mitgliedern darf weder Sitz noch Stimme in den leitenden, örtlichen, bezirklichen oder zentralen Instanzen der Arbeitnehmer-Gewerkschaft zugebilligt werden. An Ab-

stimmungen innerhalb der Ortsgruppe, der sie angehören, dürfen sie nicht teilnehmen. Arbeitgeber, die als solche aufgenommen wurden, müssen entfernt werden. Die Gewerkschaft muß den Grund der Gemeinsamkeit der Arbeitnehmerinteressen gegenüber dem Unternehmertum und die daraus folgende Solidarität aller Arbeitnehmer anerkennen, sowie diese Grundsätze auch sozialpolitisch befestigen.

Die Leitung der Arbeitnehmergewerkschaften liegt sowohl in der Hauptgeschäftsstelle wie auch in den Bezirks- und örtlichen Organisationen in den Händen von Arbeitnehmern. Diese Leitungen werden von den Arbeitnehmern nach dem demokratischen Wahlverfahren gewählt.

Der Zweck einer Arbeitnehmergewerkschaft ist die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und die Hebung der wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Lage der Arbeitnehmer des betreffenden Berufes.

Zur Erreichung des Zweckes der Arbeitnehmergewerkschaft kommen in Betracht:

- a) Verhandlungen mit den Arbeitgebern oder ihren Organisationen über die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und den Abschluß von kollektiven Lohn- und Arbeitsverträgen.
- b) Die Arbeitsniederlegung (der Streik), wenn die Verhandlungen zu keinem annehmbaren Ergebnis führen. Den Mitgliedern ist Streikunterstützung zu zahlen. Die Unterstützung, die auch im Falle einer Aussperrung oder Maßregelung den Mitgliedern zu zahlen ist, muß in den Satzungen der Arbeitnehmergewerkschaft festgelegt werden.
- c) Die geistige und fachliche Ausbildung der Mitglieder.
- d) Rechtsschutz und Unterstützungseinrichtungen.
- e) Sicherung der Arbeitnehmerrechte durch die Gesetzgebung.

Die finanziellen Mittel zur Durchführung des Zweckes der Arbeitnehmergewerkschaft sind durch Beiträge der Mitglieder aufzubringen.

Die Arbeitnehmergewerkschaft darf keine Zuwendung materieller Art von Unternehmern oder Unternehmerorganisationen annehmen.

Diese Grundsätze gelten sinngemäß auch für die Arbeitnehmerorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter staatlicher und kommunaler Betriebe.

Die Konferenz gab diesen von ihr abgeänderten Grundsätzen ihre Zustimmung.

Sodann wurde die Anstellung eines weiteren Beamten für die laufenden Geschäfte der Generalkommission beschlossen. Den leitenden Beamten und Angestellten der Generalkommission wurde eine Teuerungszulage von 150 Mk., den Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen 100 Mk. monatlich ab 1. Januar d. Js. gewährt. Auch die Diäten der Generalkommission erfahren eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende Aufbesserung. Dem Kassierer der Generalkommission wurde Decharge erteilt.

Den zweiten Teil des Berichts der Generalkommission bildete ein Referat Legiens über Verhandlungen mit der Regierung und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die die geplante Aufrechterhaltung der Arbeiterräte und ihre Einfügung in die Gesetzgebung zum Gegenstand hatten.

Danach sollen die Arbeiterräte als wirtschaftliche Interessenvertretungen anerkannt und in der Verfassung verankert werden. Es sollen Betriebs-, Arbeiter- und Angestelltenräte zur Mitwirkung bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse geschaffen werden, weiter Bezirksräte und ein Zentralrat zur Mitwirkung bei der Sozialisierung.

Der Redner bezeichnet diese Lösung als eine Enttäuschung der Arbeiter, die von den Räten politische Aufgaben erwarten und als nachteilig für das Wirken der Gewerkschaften und der Arbeitsgemeinschaften. Da auch in der Generalkommission in dieser Frage eine einheilige Auffassung nicht bestehe, so gab der Redner anheim, aus der Konferenz eine einheitlich zusammengesetzte Kommission zu wählen, die der Reichsregierung gegenüber den Standpunkt der Gewerkschaften zum Ausdruck zu bringen habe.

Im Verlauf der Debatte, in der sowohl Redner für als auch solche gegen das Räteystem zum Wort kamen, machte Giebel den Vorschlag, eine Studienkommission einzusetzen, die die organisatorischen Wirkungen des Räteystems prüfen und geeignete Vorschläge machen sollte. Leipart war der Meinung, daß die Prüfung dieser Frage ohnehin zu den Aufgaben der von der vorigen Vorstandskonferenz eingesetzten Verfassungskommission gehöre.

In den weiteren Erörterungen rief ein Redner, den lokalen Arbeiterräten neben ihren weitgehenden Aufgaben zugleich die der Gewerkschaftskartelle zu übertragen, während Jansson sich eingehend über den Charakter und die Wirksamkeit der Arbeiterräte in Rußland verbreitete und nachwies, daß diese nichts anderes als Organe der Diktatur des Proletariats sein wollen und sein können.

Wir haben zu wählen zwischen Parlamentarismus und Räteystem, zwischen Demokratie und Diktatur. Die Konferenz kam zu dem Ergebnis, die Verfassungskommission die Vorberatung der Rätefrage zu übertragen, die für die nächste Vorstandskonferenz geeignete Vorschläge machen soll.

## Photogr. Mitarbeiter

### Merkwürdig verstaubte Anschauungen.

Die Hamburger Fotografen hatten den Unternehmern Anfang Februar einen Tarifvertragsentwurf eingereicht, auf den uns eine ablehnende Antwort einging. Die Gründe der Ablehnung sind so interessant, daß wir den wesentlichen Teil des Schreibens hier wiedergeben.

Die Gründe, die den Ausschuß bewogen haben, von dem Abschluß eines Tarifvertrages abzuraten, sind in kurzem folgende:

1. Das Verhältnis zwischen Prinzipal und Gehilfen ist stets ein gutes, für beide Teile befriedigendes gewesen. Die Eigenart unseres Gewerbes verlangt ein persönliches, harmonisches Zusammenarbeiten beider Teile. Wir sehen auch in unserem Angestellten nicht den Arbeiter, sondern den heranwachsenden Kollegen. Es ist zu befürchten, daß dieses gute Verhältnis durch derartige Abmachungen und die damit verbundene einseitige politische Beeinflussung der jung-n Berufsgenossen gestört wird, zum Schaden des ganzen Berufs.

2. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß in unserem Beruf eine schematische Bezahlung nach Altersstufen, wie sie der Lohntarif vorsieht, unmöglich ist, da gerade in der Photographie die geistige Tüchtigkeit des einzelnen Gehilfen eine große Rolle spielt und da diese Eigenschaften niemals an ein bestimmtes Alter gebunden sind, so ist es ein Unding, die Höhe der Entlohnung nach Altersstufen zu berechnen, da hierdurch die Untüchtigkeit auf Kosten der Tüchtigkeit belohnt würde.

3. Die achtstündige Arbeitszeit ist schon in vielen Geschäften seit Jahren eingeführt, zudem heute gesetzlich festgelegt; ebenso ist die Sonntagsarbeit, wie überall, so auch in Hamburg durch entsprechende Landesgesetze seit vielen Jahren geregelt, so daß sich tarifliche Abmachungen dafür vollständig erübrigen, dasselbe gilt von den Lehr- und Lehrlingswesen. Zudem ist das letztere eine rein persönliche Sache zwischen Lehrmeister und Lehrling, die mit einem Tarifvertrag nichts zu tun hat.

4. Der Ausschuß hält die jetzige Zeit mit ihrer allgemeinen wirtschaftlichen Zerrüttung, die gerade für unseren Beruf in jeder Hinsicht ungünstig ist, für den Abschluß irgend welcher fester Abmachungen nicht geeignet, dazu müßten erst wieder Ruhe, Ordnung und geregelte Verhältnisse eintreten.

Dies Schreiben der selbständigen Fotografen von Hamburg-Altona metet uns an wie ein Dokument aus der guten alten Zeit; von all dem Fortschritt in den Anschauungen über die Stellung des Arbeiters zum Arbeitgeber ist in dem Schreiben keine Spur. Die kolossalen Umwälzungen der letzten Zeit sind an den Vätern dieses Dokumentes vollständig spurlos vorübergegangen. Man muß den Herren allerdings ihre Unerfahrenheit in tariflichen Angelegenheiten zugute rechnen, sonst wäre es undenkbar, wie in einer so modernen Zeit solche rückständige Ansichten preisgegeben werden können.

Die Herren scheinen auch gar keine Vorstellung von den Verhältnissen in der photographischen Branche zu haben, sonst würden sie sich hüten, von einem guten Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu reden. Nach dem Schreiben zu urteilen, muß es den Herren unbekannt sein, welche miserablen Löhne noch im Gewerbe bezahlt werden, trotz der abnormen Teuerung. Darunter leiden allerdings nicht die Herren Arbeitgeber, auf deren Seite allein das zufriedensstellende Verhältnis zu suchen ist. Unbekannt scheint auch den Unternehmern zu sein, daß trotz der gesetzlich festgelegten achtstündigen Arbeitszeit eine ganze Reihe Unternehmer vorhanden sind, die sich nicht im geringsten um diese gesetzlichen Bestimmungen kümmern, abgesehen von den unzähligen Überstunden, die der Angestellte ohne Bezahlung zu leisten verpflichtet wird.

Trotz der langen Zeit, die die Unternehmer zur Beratung des Vertragsmusters gebraucht haben, haben sie noch nicht begriffen, was die Gehilfen eigentlich fordern. Von einer schematischen Bezahlung nach Altersstufen ist in dem Vertragsmuster gar keine Rede, vielmehr nur von Mindestlöhnen, unter denen in Zukunft kein Photograph entlohnt werden soll. Die Bezahlung nach geistigen Fähigkeiten und persönlicher Tüchtigkeit des Einzelnen über die festgesetzten Mindestlöhne hinaus ist eine solche Selbstverständlichkeit, daß unserer Meinung nach darüber gar kein Wort verloren werden braucht.

Auch das Lehrlingswesen betrachten die Herren Unternehmer als eine rein persönliche Sache zwischen Lehrmeister und Lehrling. Dies ist ein Standpunkt, der längst in die Rumpelkammer vorrevolutionärer Zeit gehört. Gerade an dieser Frage hat die Gehilfenschaft ein lebhaftes Interesse, auch ihrerseits mitzureden. Wir müssen verlangen, daß die Regelung des beruflichen Nachwuchses nicht dem einseitigen Profitinteresse des Unternehmers überlassen bleibt, vielmehr den jeweiligen Bedürfnissen und beruflichen Notwendigkeiten angepaßt wird über den weiteren Verlauf der Angelegenheit werden wir berichten.

## Ortsberichte.

München. Die **Porträtphotographen**, München III, hatten zum 10. März eine öffentliche Versammlung der Gehilfenschaft einberufen, in der Gauvorsitzender Kollege Dürr, derzeit Stadtkommandant, über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation sprach.

Kollege Dürr verstand es außerordentlich klar, die durch die Revolution veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse und die bisher unhaltbaren Verhältnisse unseres Berufes zu schildern. Er zeigte, wie notwendig eine wirtschaftliche Besserstellung der Gehilfenschaft ist und wie sich durch die Geschlossenheit der Organisation nicht nur diese, sondern auch eine Regelung der ganzen Berufsverhältnisse herbeiführen lasse. Dazu diene am besten der Tarif, in dem ein Mindestlohn festgelegt sei, unter welchem niemand eine Stellung antreten darf, schon weil er dann nicht in der Lage wäre, sich selbst zu ernähren. Der Arbeitgeber kann dann nicht mehr den Lohn drücken, weil er keinen billiger arbeitenden Gehilfen findet. Die Blütezeit der Schutzkonkurrenz sei dann vorbei, weil diese durch Tarif ausgeschlossen werden kann. Auch eine straffe Arbeitgeberorganisation müsse vorhanden sein, um mit der straff organisierten Gehilfenschaft zur Regelung des Berufes zusammenzuarbeiten. Der Redner schloß mit dem Gleichnis des Bündels Stäbe, die einzeln leicht zerbrechlich, als Ganzes aber unzerbrechlich seien. Reicher Beifall lohnte das ausgezeichnete Referat. Hierauf sprach der stellvertretende Gauvorsitzende Kollege Budner über „Sonntagsruhe und Lohnfrage“.

Der frische Zug im Organisationsleben hat veranlaßt, daß in München schon Fühlung mit den Arbeitgebern genommen werden konnte. Die neue Zeit hat den 8stündigen Arbeitstag gebracht, an dem viele Kollegen vorher nicht gedacht hätten. In einer Gehilfenversammlung sei einstimmig beschlossen worden, für die allgemeine Sonntagsruhe einzutreten. Wenn eingewendet werde, daß der Landmann nur Sonntags in die Stadt zum Photographen kommt, so sei das jetzt anders. Denn jetzt müsse auch der Bauer seine Einkäufe in der Stadt an Wochentagen machen, weil auch die Geschäfte Sonntags geschlossen seien. Dann komme er auch Wochentags zum Photographen. — In vielen anderen Berufen sei sogar der freie Samstag-Nachmittag tariflich festgelegt. — Das ginge allerdings für die Fotografen nicht. Für den freien Sonntag müßten sie schon den Samstag-Nachmittag arbeiten. In der Öffentlichkeit, durch die Presse und die Arbeiterorganisationen könne auf die Einführung der Sonntagsruhe hingewiesen werden und zum Photographieren an Wochentagen aufgefördert werden. Dann werde auch niemand geschädigt. Die Münchener Innung hätte während des Krieges geschlafen sie sei nicht lebensfähig gewesen. In Zusammenkünften mit dem Süddeutschen Photographen-Verein sei die Anerkennung der beiderseitigen Organisationen erreicht. Ebenso wollten die Unternehmer in ihren Kreisen für die vollständige Sonntagsruhe wirken. In dem Tarif sind Mindestlöhne gefordert. Die Urlaubsfrage und Lehrlingshaltung ist geregelt. Gleichstellung der Ausgelernten mit den Fachschülern wird gefordert. Für beide aber eine gleiche dreijährige Lehrzeit.

— Diese Punkte sowie die Vertretung der Gehilfenschaft im Kuratorium der Lehr- und Versuchsanstalt sind zugestanden. In der anschließenden Aussprache führte Herr Einsiedel als Vertreter der Fotografen im Arbeiterrat aus, daß manche Richtlinien für ein gedeihliches Zusammenarbeiten geschaffen seien. Die Gehilfen seien in der heutigen Versammlung so zahlreich erschienen, wie er es nie für möglich gehalten. Der Tarif sei die Brücke zur Verständigung. In der Sonntagsruhe trat dieser wie auch Herr Grainer, der Vorsitzende des Süddeutschen Photographen-Vereins, für eine Übergangszeit ein. Beide erkannten an, daß die beiderseitigen festgeschlossenen Organisationen gemeinschaftlich zutringend und segensreich für den Beruf wirken könnten. Nach weiteren Ausführungen einiger Kollegen schloß der Vorsitzende Kollege Hartel die interessante und wichtige Versammlung.

— Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

Die Tarifberatungen werden inzwischen wohl aufgenommen sein und kommen hoffentlich ohne Schärfe zu einem gedeihlichen Abschluß.

## Die Tapetenbranche.

### Ortsberichte.

Hannover, **Formstecher**. Am 2. April kamen die hier ansässigen Kollegen das erste Mal nach dem Kriege wieder zusammen, da inzwischen zwei Geschäfte ihre Ateliers wieder geöffnet haben. An erster Stelle gedachte man der im Kriege Gefallenen, sowie derer, die noch in Gefangenschaft schmachteten. Sodann gab Kollege Höter einen kurzen Rück- und Ausblick auf den Formstecherberuf. Er führte die Verhältnisse, wie sie vor dem Kriege waren, an. Dank der gewerkschaftlichen Tätigkeit war es damals gelungen, vertragliche Zustände einzuführen, und hatten wir Aussicht, dieselben weiter auszubauen zu können. Doch das, was in jahrelanger Organisationsarbeit erreicht war, hat der Krieg mit einem Schlag zerstört. Nun stehen wir wieder vor einem Anfang. Wohl kaum ein anderer Beruf ist

vom Kriege so schwer getroffen, als gerade der unsere. Redner gebelzte das Verhalten der Tapetenfabrikanten während des Krieges, die mit ihren unseeligen Beschlüssen die Kollegen zwangen Untertun in andern Betrieben zu suchen. In seinen weiteren eingehenden Ausführungen kam der Redner auf die freiheldliche Umwandlung in Deutschland zu sprechen, auf die Hoffnungen, die für die Arbeiterschaft daraus erwachsen, auf die Schwierigkeiten, der Wiederaufrichtung unseres Wirtschaftslebens aber auch unseres Berufes. Nur Arbeit im Interesse des Gemeinwohls kann uns retten.

Darauf trat die Versammlung in eine Erörterung der Lohnverhältnisse in unserem Berufe ein zu deren Erledigung sich die beruflich tätigen Kollegen an die hiesige Ortsverwaltung wandten. Der Vorsitzende Peter führte aus, welche Löhne im graphischen Gewerbe in Hannover durch die Organisation erreicht seien. Ergab der Verwunderung Ausdruck, daß in einer Großstadt, die Formstecher noch mit Löhnen von 90 Pfg. bis 1,05 Mk. pro Stunde in dem einen Geschäft, in dem andern mit 1,49 Mk entlohnt werden. Mit diesen Löhnen sei es unmöglich das nakte Leben fristen zu können, und man könne verstehen, daß es den Kollegen ernst sei einen höheren Lohn zu erzielen. Ungelernte Arbeiter erhalten zum größten Teil einen höheren Lohn. Da sei es begrifflich das die Anzeigen in den Tageszeitungen, sowie die Anfrage an unsern örtlichen Arbeitsnachweis ohne Erfolg seien. — An diese Ausführungen schloß sich eine sehr rege Aussprache, wobei auch, die leider schon wieder einsetzende Schmutz-Konkurrenz, mit erwähnt wurde. Sämtliche Kollegen erklärten, mit diesen Löhnen nicht mehr existieren zu können. Die beruflich tätigen Kollegen beauftragten nun die Ortsverwaltung, mit den beiden Firmen Verhandlungen zu pflegen, um einen der jetzigen Zeit entsprechenden Lohn für die Kollegen zu erreichen. Kollege Peter sagt zu, dies in aller Kürze zu tun. Er hofft aber, daß die Kollegen der Organisation, die jetzt notwendiger sei, als je zuvor, treu bleiben. Ferner kam noch der Wunsch zum Ausdruck, daß es notwendig sei, in der nächsten Zeit eine Branchenkonferenz einzuberufen, um eine Klarheit im Beruf zu bekommen.

## Graphische Technik

### Etwas vom künstlichen Kautschuk.

II.  
Deshalb wurden andere Versuche angestellt. Durch Reduktion von Azeton, (d. Essigsäure, entsteht bei Destillation essigsaurer Salze), mit Aluminium und nachherige Behandlung mit Schwefelsäure entstand ein Produkt, das sogenannte Dimethylbutadien. Auch dieses ergab nach monatelangem Kochen eine kautschukartige Masse, die dem natürlichen Kautschuk mit gutem Erfolge beigemengt werden konnte. Da trat ein großer Preissturz des natürlichen Kautschuks ein, sodaß die Darstellung des künstlichen Kautschuks nicht mehr lohnte. — Der Krieg hat natürlich hierin sehr bald eine Änderung hervorgerufen, indem der Bedarf an Kautschuk ungeheuer stieg, während die Zufuhr des Rohstoffes fast ganz aufhörte. Da es auch auf den Preis jetzt nicht ankam, so wurde die Fabrikation künstlichen Kautschuks wieder aufgenommen. Aber es entstanden neue Schwierigkeiten. Der zur Herstellung von Azeton benötigte essigsäure Kalk wurde früher meist aus Amerika bezogen und war infolge der Blockade nicht mehr zu erhalten. Ferner wurde Aluminium notwendig für andere kriegswichtige Dinge (Flugzeuge, Luftschiffe etc.) gebraucht.

Nach manchen vergeblichen Versuchen, unter andern auch der, Azeton durch Gärung von Kartoffeln mit Hilfe eines besonderen Bazillus zu erzeugen, gelang endlich die Darstellung dieses wichtigen Produktes aus Kalziumkarbid, jener bekannte Stoff, den wir für verschiedene Beleuchtungszwecke verwenden. Der Darstellungsprozeß ist in großen Zügen ungefähr folgender: Aus dem Karbid wird Acetylen erzeugt; dieses wird durch Aufsaugung von Wasser in Acetaldehyd verwandelt, welcher mit Sauerstoff zu Essigsäure oxydiert wird; die dann über eine Kontaktmasse gelassen, Azeton ergibt. Das notwendige Aluminium stellte man aus österreichischem Bauxit dar. Dies ist ein Mineral, das bis zu 60 Prozent aus Tonerde besteht, aus der bekanntlich Aluminium gewonnen wird; den Namen hat es nach der Stadt Baux bei Avignon in Frankreich. Das österreichische Bauxit wird auch als Wohlmetit bezeichnet nach dem Fundorte Wohlmet in Krain.

Dieses den Namen Methylkautschuk führende Kunstprodukt ist in seinen Eigenschaften dem natürlichen Kautschuk keineswegs ebenbürtig bis zur Zeit. Durch Mischung mit andern Materialien gelang es jedoch, einen recht brauchbaren künstlichen Hartgummi herzustellen für Zwecke der elektrischen Industrie. Der Widerstand des Erzeugnisses gegen elektrische Ströme soll sogar den des aus natürlichem Kautschuk hergestellten Hartgummis übertreffen.

Sehr viel schwieriger ist die Herstellung von Weichgummi aus künstlichem Kautschuk, da dieser sich nur schwer vulkanisieren läßt (Vulkanisieren ist das Zusammenschmelzen von Kautschuk mit Schwefel), bei gewöhnlicher Temperatur nicht elastisch ist, sondern ungefähr hartem Leder gleicht. Trotzdem

war es möglich, die Elastizität so zu steigern, daß sich gebrauchsfähige Vollreifen für Lastautomobile herstellen lassen. An Menge kann genügend von dem Kunstprodukt erzeugt werden und auch der Preis hält sich den heutigen Verhältnissen angemessen in erträglicher Höhe.

Wie sich die Verhältnisse in der Zukunft gestalten werden, ist heute mit Sicherheit nicht zu sagen. Von großem Einfluß auf die Weiterentwicklung und Verbesserung des Erzeugnisses wird es zweifellos sein, ob die Zufuhr von natürlichem Kautschuk später so groß ist, daß sie den Bedarf deckt. Ist das nicht der Fall — und das ist gar nicht so unwahrscheinlich — so ist mit ziemlicher Sicherheit zu hoffen, daß es unserer leistungsfähigen chemischen Industrie gelingen wird, im Laufe der Zeit ein, allen Anforderungen entsprechendes gutes Produkt herzustellen, zu mäßigem Preise, wie dies ja früher schon mit manchen andern Dingen geschehen ist.

## Feuilleton.

### Vom Wesen der Reklame

Propaganda und Reklame oder die öffentliche Werbetätigkeit und künstlerische Anpreisung sind heute zu einer bedeutenden Macht unseres gesamten Lebens geworden. Von der marktschreierischsten Geschwätzlosigkeit bis hinauf zur feinsten künstlerisch durchgeistigten Darstellung bewegen sich ihre Mittel, und es gibt keinen Zweig im mannigfaltigen gesellschaftlichen Leben, welcher sich nicht der Reklame bedient. Die hinter uns liegenden Wahltag und die bewegten Wellen der Revolution nahmen die Reklame ebenso stark in Anspruch wie die vielseitigen Gebiete der Industrie und des Handels. Selbst für Ausstellungen und Konzerte, für wissenschaftliche Veranstaltungen, und zeitgemäße Publikationen, für Opertage und Festlichkeiten aller Art ist die Reklame zum wirtschaftlichen Faktor geworden. Die Zeiten sind vorüber, wo man noch glaubte, die künstlerische Seite der Werbetätigkeit als einen Seiten, nicht erst zu nehmenden Kunstgewerbebezug zu betrachten. Wir können heute sogar von einer Kultur der Reklame reden. Die Wissenschaft bemüht sich, die Psychologie der Reklame zu erforschen, der Kunsthistoriker bewertet die Reklamekunst von ästhetischen Standpunkt und sucht die Zusammenhänge zwischen ihr und dem gesamten Kunst- und Kulturleben zu begründen, der Geschäftsmann befaßt sich mit Ursache und Wirkung der Reklame auf das Publikum und seines Handels, und eine eifrige Sammlertätigkeit ist selbst außerhalb der Fachkreise der Plakatkunst und angewandten Graphik zugetan. Selbst in breitere Volksschichten scheint wieder größere Aufmerksamkeit für die Gedeihenheit der graphischen Arbeiten zu dringen. Wenn dem aber heute so ist, so ist dies in erster Linie das Verdienst der Reklamekünstler. Die Schwierigkeit, diesen volkstümlichsten aller Kunstzweige zu einer Pflegestätte des guten Geschmacks zu machen, war keineswegs gering. Wenn es auch von je her Reklame gab, so fand doch die moderne Reklame ihr Arbeitsfeld fast gar nicht durch frühere Generationen vorgebereitet. Vorurteile, die in gewissen Künstlerkreisen herrschten, und polizeiliche Verbote mußten beseitigt werden. Die Reklamekünstler selbst waren es, die dem Kaufmann den Nutzen künstlerischer Reklame lehrten. Lange Jahre währte es, bis die Hauptsache, das künstlerische Problem der Reklame, gelöst war; denn zwischen Reklame und Kunst, bzw. zwischen reklametechnisch und künstlerisch, bestand anfangs ein Gegensatz, zu dem ein Ausgleich erst gefunden werden mußte. Der Kernpunkt aller Reklame ist ihre Werbekraft, die für den Kaufmann das wichtigste ist, in dessen der Künstler auch das Kunstschöne damit zu verknüpfen bestrebt ist. Es kann ein Plakat künstlerisch einwandfrei gestaltet sein, wie es uns vielfach die Plakate vor 25 Jahren zeigen, ohne jedoch den Forderungen der Reklame zu entsprechen. Andererseits machten schon zahlreiche Plakate, die an ein künstlerisches Können im akademischen Sinne scheinbar keine großen Anforderungen stellten, den Ästhetiker sogar zurückdrückten, für ihren jeweiligen Zweck die beste Reklame. Die älteren Plakate, die mit Überhäufung allegorischer Figuren und Symbolen aller Art, mit überladenen Beiwerk und in pimpeliger Technik ihre Anpreisung zum Ausdruck brachten, waren insofern reklametechnisch wertlos, als der Zweck oder das Wesen der Reklame, in der Kürze die Würze darzustellen, in knapper, eindeutiger, kecker Form, mit volkrederischer derber, leicht verständlicher Sprache, mit großzügigen Linien, Flächen und Farben, starken Lichtern und breiten Schatten, also mit den einfachsten Mitteln wirksam und eindringlich zu gestalten, nicht berücksichtigt wurde. Wie bei einem guten Witz, so muß auch bei der Reklame die »Pointe« stets scharf in die Augen fallen und im Gedächtnis haften. Das schließt natürlich nicht aus, daß ein zart gearbeitetes und sorgsam modelliertes Plakat an einer Reklamewand unter nur derben, wulstigen, flotten und breit gearbeiteten Plakaten nicht auch seine Aufmerksamkeit erzielen würde. Auch wird unter Plakaten, die alle dem Wirklichkeitssinn huldigen, eine Idee symbolischer Darstellung wirkungsvoll

erscheinen; der Reiz des Neuen, Absonderlichen Übertriebenen, Wunderlichen und Fratzenhaften ist eben ein Faktor, mit dem der Reklamekünstler dem Publikum gegenüber rechnen muß. Das Prinzip der Reklame bleibt jedoch die Fernwirkung und das Erfassen des Dargestellten auf den ersten flüchtigen Blick. Die Menge der Anpreisungen zu übertönen, sich aus dem bunten Gewimmel der Städte, Straßen, Räume, Schaufenster und Anschlagtafeln drastisch hervorzuheben, die Sinneswahrnehmung fanfanartig zu erregen und auffällig zum Kauf der Ware aufzufordern oder die Neugierde zur angepriesenen Veranstaltung zu wecken, ist der Zweck aller Reklame. Sie ist den Marktschreibern auf Volksfesten und Jahrmärkten, den Wanderakrobaten und Ausrufern der Wanderzirkusse entsprungen. Doch wie ein Marktschreier noch kein Volksredner ist, so steht auch die heutige Kunstreklame zur Jahrmarktreklame nur noch in ähnlicher Verwandtschaft wie der Mensch zum Affen.

War es dem Geschäftsmann noch zu der Zeit, als die Reklame arding, ein wirtschaftlicher Faktor zu werden, nicht darum zu tun, mit der Reklame zugleich der Kunst zu dienen, sondern nur um mit ihr wirtschaftliche Vorteile zu erringen, so ist heute fast jede größere Firma bemüht, mit dem Reklamekünstler in engerer Fühlung zu bleiben und sich gute, künstlerisch wertvolle Plakate anfertigen zu lassen, vielfach sogar geneigt, in künstlerischen Wettstreit um die beste Plakatierung zu treten. Es kann getrost ausgesprochen werden, daß an einer Anschlagtafel oft mehr lebendige Gegenwartsreklame zu studieren und zu genießen ist, als in einem Museum. Ja, die Plakat- und Reklamekunst ist die lebendigste Kunst der Gegenwart; denn sie greift hinein ins frischpulsernde, volle Menschenleben und packt es interessant. Trotz derber Ausdrucksweise ist sie biegsam und geschmeidig, denn alles, was das reiche Leben bewegt, hat sie darzustellen. Sie ist die Kunst der Straße, und freudig muß festgestellt werden, daß seit einigen Jahren selbst die Durchschnittsleistungen der Plakatkunst sich ästhetischer Reife enthalten und geschäftlich wie künstlerisch ihren Zweck und Sinn zu heben sich bemühen. Der Zusammenklang von Bild und Schrift und das Verschmelzen des Stofflichen und Inhaltlichen zu einer künstlerischen Form in Übereinstimmung mit der Technik des Druckes wird immer besser und in immer neuen Abstufungen gelöst.

Der Streit darüber ist unnütz, ob der Reklamekünstler nur als geschickter Handwerker, mit sicherem Wirklichkeitsinstinkt ausgerüstet, oder als Künstler mit Idealen zu betrachten sei. Auch in seine Hand ist ein Teil Menschenwürde gelegt, und wenn in Zukunft an Stelle der Kriegszetirenen und des Nationalitätenhasses der edle Wettstreit einer Kulturpropaganda und segensreichen Friedensarbeit treten wird, so werden sich auch für den Reklamekünstler hohe Ideale finden. M. Schamberger, Coburg.

## Adressen-Änderungen.

- I. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftsereeller (siehe Graphische Presse Nr. 10.)  
Zur Beachtung! Jede Adressenänderung ist sofort an den Hauptvorstand des Verbandes der Lithographen, Steindruckern und verw. Berufe, Berlin N. 24, Elsaßstraße 86—88, III, zu berichten.
- Aschaffenburg a. Main:** Fritz Fronober, Schloßgasse 7, III.
- Braunschweig:** Theodor Mittendorf, Brudtorwall 15, II.
- Breslau-Photogr.:** Joseph Klose, Breslau X. Adolfsstr. 15, III.
- Darmstadt:** Adolf Ugi, Frankensteinerstr. 42.
- Detmold:** H. Schildtling, Krummestr. 45.
- Dresden-Lichtdr.:** Willy Ulbricht, Dresden-A. Kipsdorferstr. 113, III.
- Eberfeld:** Robert Schumacher, Wiesenstr. 138, III.
- Emmerich a. Rh.:** Heinrich Strauß, Oelstr. 14.
- Essen:** Jakob Röhrig, Essen a. Ruhr-Rüthen-scheid, Klarastr. 18, III.
- Frankfurt a. O.:** Friedr. Dreß, Gölritzerstr. 21, III.
- Greiz i. Vogtl.:** Martin Friedrich, Marienstr. 22.
- Hanau a. Main:** Fritz Schnellbacher, Mühltor 2.
- Heidelberg:** Jakob Edelmann, Rohrbach b. Heidelberg, Werderstr. 8.
- Kiel:** Hermann Hering, Steinstr. 23, I.
- Mühlhausen i. Thrg.:** Heinr. Dockmann, Weinbergstr. 48, III.
- München-Chemigr. und Kupferdr.:** Martin Reiß, Hormannsstr. 30, II.
- Neurode i. Schl.:** Josef Sendler, Kohlenstr. 9.
- Nordhausen a. H.:** Hugo Fischer, Spangenbergstraße 2, II.
- Nürnberg-Lith., Steindr. und Lichtdr.:** Wilh. Schatz, Theresenstr. 21, I.
- Nürnberg-Chemigr., Photogr. und Kupferdr.:** Hanz Götz, Gostenhofer Hauptstr. 58, I.
- Regensburg:** Karl Dold, Am Römiling 12, III.
- Schwerin i. M.:** Heinr. Borgwardt, Ferdinand-Schulzstr. 16, I.
- Selb i. Bayern:** Andr. Mädlar, Friedhofplatz 1.
- Ulm:** J. Götz, Neu-Ulm a. d. Donau, Karlstraße 3, III.